

## Zur Methode der Arbeit

Am Anfang der Forschungsarbeit stand die empirische Beobachtung der alltäglichen Lebenswelt, in größeren europäischen Städten, wodurch das originäre Interesse an zeitgenössischen kritischen Architekturpraktiken geweckt wurde. Nach der Sichtung entsprechender Quellen wurde klar, dass die architekturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem genannten Gegenstand entweder ihre historische Entwicklung umkreist, z. B. Fest- und Ausstellungsarchitekturen, sich auf materialtechnische Fragen konzentriert, z. B. innovative Pavillonstrukturen, oder mit einem sozialpolitischen Schwerpunkt unter der Sammelbezeichnung „kritische Raumpraxis bzw. -produktion“ lediglich dokumentarisch zusammengeführt wird. Ihr theoretischer Kontext wurde bislang vor allem durch kultur- und sozialwissenschaftliche Begriffe und Theorien geprägt, z. B. durch den Begriff und die Praxis der Aneignung (Michel de Certeau) oder die Akteur-Netzwerk-Theorie (Bruno Latour). Die Praktizierenden selbst verfolgen — näherungsweise bis explizit — eine anti-utopische Rhetorik, das ist, speziell für ein postmodern geprägtes Denken, geradezu idiosynkratisch.

Durch die hermeneutische Beschäftigung eröffneten sich auf der Ebene des Politischen größere Zusammenhänge. Anschließend erschloss sich, durch den Einbezug informierter Zufallsfunde, das *weite Feld* des Utopischen und damit die Utopieforschung.

Infolgedessen gesellte sich das Konzept der Utopie — als gleichberechtigter Untersuchungsgegenstand — neben die zunächst im Fokus stehende kritisch-ästhetische Architekturpraxis. Nach eingehender Beschäftigung mit der Begriffsgeschichte der Utopie verdichtete sich die Argumentation dahingehend, dass mindestens „utopische Momente“ in den meisten dieser Projekte stecken; und

weiterhin durch diese Erkenntnis sogar von einer Veränderung der Erscheinungsform des Utopischen ausgegangen bzw. diese neu gedacht werden kann.

Die wissenschaftliche Begründung eines *Mikro-Utopos* weist also über das Feld der Architektur selbst hinaus. Die Zusammenfassung der gewonnenen Einzelerkenntnisse und ihre Übertragbarkeit über den Kerngegenstand (*architektonische Minimaltechniken*) auf ein erweitertes Feld (Geschichtsphilosophie)—unter ein allgemeines „Gesetz“<sup>16</sup> (*Mikro-Utopie*), d. h. die geschichtsphilosophische Aktualisierung des Utopiemodells—schien damit gewährleistet.